

Echt fett

Sein internationaler Durchbruch waren die One Minute Sculptures, hierzulande ist er der breiten Masse und uns Auto-Affinen vor allem durch seine Fat Cars und Fat Houses bekannt: Künstler Erwin Wurm, der Alltagsdinge und Alltagsthemen als Material für seine Kunst verwendet, im Interview über Shopping, Autofahren und Selbstzweifel.

Text: Petra Mühr Fotos: Dejan Saric, Inge Prader, Lisa Rastl, Studio Wurm



Er ist, nach eigenen Aussagen, ein wenig getrieben, ein Kind unserer Zeit also. Er will ständig irgendwohin. Ist oft unterwegs. Immer auf Achse. Dennoch kokettiert er durchaus mit der Ruhe und Verweilen, würde gern meditieren können. Erwin Wurm. Einer der erfolgreichsten Künstler unserer Zeit. Er wollte uns gerne für ein Interview auf seinem Anwesen in Limberg treffen. Doch ein außerordentlich wichtiger Termin und vereitelte unser persönliches Gespräch. Verschieben war auf grund Heftproduktion nicht mehr möglich. Nichtsdestotrotz kam das Interview zustande – und sogar passend während des Autofahrens. Das Gespräch begann allerdings nicht wie sonst üblich mit einer Begrüßung unsererseits ...

Wurm: Grüß Gott, tut mir leid, dass der Kuratoren-Termin dazwischen gekommen ist, ich hätte gerne persönlich mit Ihnen gesprochen. Aber ich sitze jetzt etwa eine Stunde im Auto ...

4WD: Das passt gut, Herr Wurm, ich auch. Danke, dass Sie sich die Zeit genommen haben. In welchem Auto sitzen Sie? Ist das noch der Aston Martin Vantage?

Nein, bis vor kurzem hatte ich einen Porsche Cayenne, jetzt einen Maserati xxx-Modell. Ich habe immer gern neue Autos, weil mich der neueste Stand der Technik interessiert.

Nach welchen Kriterien suchen Sie denn Ihre privaten Autos aus?

Es muss mir gefallen und ein bisschen Kraft unter der Motorhaube haben.

Sie sind eine der erfolgreichsten Künstler der Gegenwart und verbinden Ihre Kunst gern mit Problemen unseres Alltags – warum?

Weil glaube, dass die großen und kleinen Fragen unserer Zeit Thema in der Kunst sind. Und mich interessiert bzw. versuche ich immer, das Phänomen von Realität unserer Zeit, unserer Welt, aus einer Perspektive anzuschauen, die mit dem Paradoxen und Absurden zu tun hat. Weil ich glaube, dass man dadurch erkennt, dass nicht die Fantasie das Problem ist, sondern die Realität. Und mit der müssen wir uns alle beschäftigen. Daran arbeite ich immer wieder aufs Neue.

Eine Ihrer Lieblingsproblematiken ist unser Konsumverhalten – was genau kritisieren Sie daran?

Dass das Haben immer wichtiger wird als das Sein. Bereits Erich Fromm (*deutsch-US-amerikanischer Psychoanalytiker, Philosoph, * 1900 † 1980, Anmerkund der Redaktion*) hat in seinem schönen Buch „Haben oder Sein“ festgestellt, dass sich die Persönlichkeit der Menschen eindeutig in

Richtung „Haben“ verschiebt und das Sein immer weniger zählt. Wir umgeben uns mit so vielen Objekten, Möbel, Autos, Wohnungen, die uns mittlerweile zum Teil sogar ausmachen. Kaufen und Shopping ist ein zentrales Phänomen unserer Zeit. Wir schmeißen auch viel weg, nichts wird mehr repariert. Der Plastikmüll landet in den Ozeanen und treibt als Riesenkontinent unter der Oberfläche dahin ... wir vermüllen unsere Umwelt also mit dem, was wir täglich haben wollen, weil wir es zu brauchen glauben.

Leben Sie anders?

Nein, ich bin auch ein Kind unserer Zeit, mache die gleichen Fehler und trete in die gleichen Fettnäpfchen. Trotzdem erlaube ich mir, darüber Gedanken zu machen und darüber zu reden.

Aus diesen Gedanken heraus sind auch ihre Fat-Skulpturen entstanden, Häuser und Autos – warum das Auto?

Es ist DAS zentrale Fortbewegungsmittel unserer Zeit. Es hat Erotik, löst Besitzerstolz aus und ist von praktischem Nutzen. Es spricht Technikinteressierte an und solche, die an Design interessiert sind. Es begeistert Menschen, die sich an komplizierten und kompakten Lösungen erfreuen und solche, die zu mehr reisen, aber trotzdem privat reisen wollen. Viele Leute verwenden es auch als Aushängeschild dafür, um zu zeigen, was sie sich leisten können oder auch nicht. Das Auto gehört also neben dem Smartphone mit Sicherheit zu den am meisten begehrten und geschätzten, aber auch verachteten und verhassten Objekten unserer Zeit.



*Equis doluptat
ma provit, ut rest
ommoluptatur
ad quiaspedi-
caae veliquia
quiditibus nos et
voluptatur sunt
acciae optatur,
volore autem-
porum rectistibus
doluptat*



Nach welchen Gesichtspunkten wählen Sie das jeweilige Modell aus?

Das erste Auto, das wir zu einem Fat Car umgearbeitet haben, war das ehemalige Auto einer ehemaligen Mitarbeiterin von mir, ein nicht mehr fahrtüchtiger Alfa Romeo. Danach bin ich draufgekommen, dass die sogenannten Bonzenautos der frühen 70er, also die großen und fetten Autos der Reichen und Gehassten, dieses Thema noch viel mehr multiplizieren. Daher nehme ich immer Autos, die dem Luxussegment zuzuordnen sind.

Wie wird eine solche fette Karre zum Fat Car?

Zuerst kommen alle Flüssigkeiten weg, Motoröl, Getriebeöl etc. Die Türen werden zugeklebt und verschweißt, damit sich keine Verwindungen ergeben, alle Öffnungen werden geschäumt. Danach wird die Karosserie mit Epoxidharzen überzogen, in verschiedenen Lagen, Netze kommen drüber und zum Schluss wird geschliffen, geschliffen und nochmals geschliffen und dann gespritzt.



Ein kleiner Auszug aus Erwin Wurms Arbeiten: Telekinetically bent VW-Van 2006 (o. li.), Discipline of subjectivity?? 2006 (re.), Currywurst-bus, Verschnittskulpturen 2016 (rose links und freigestellt), Fat House ????, House Attack 2012 – 2013 (rechte Seite)



Machen Sie alles allein?

Nein, mittlerweile vergeben wir die groben Vorarbeiten an andere Firmen, eine große Zeitersparnis für uns.

Wie lange dauert es, bis ein Fat Car fertig ist?

Schwer zu sagen, etwa zwei bis drei Monate. Was mir übrigens auch noch wichtig ist: Ein Auto ist ein technisches Konstrukt und das Schöne daran, es dick zu machen, ist, dass man es in gewisser Weise mit einem biologischen Fakt verbindet. Das ergibt ein Zwitterwesen – und wir bewegen uns ja auch in diese Richtung hin, bekommen Kniegelenke aus Titan eingesetzt, bald werde Organe kommen, Chips ... diesen Mix aus biologischen und technoiden Konstruktionen finde ich spannend und interessant.

Mobilität fasziniert Sie ja generell ...

Absolut. Wir leben in einer extrem mobilen Welt und Mobilität war von Anfang an das Paradebeispiel von Menschwerdung und -sein. Der Mensch hat die Welt durch Gehen erobert und von Anfang an sein Hab und Gut mitgeschleppt. Sowohl der eigene Transport als auch jener von Gütern war also von Anfang an wichtig und kulturbildend. Daher interessiert mich dieses Thema so. Auch heute rasen die Menschen ununterbrochen rundherum. Ob das jetzt innerstädtischer öffentlicher oder privater Verkehr ist. Ob wir auf den Mond fliegen oder Radfahren ... die Menschen wollen ständig irgendwohin fahren. Helmut Qualtinger hat einmal so schön gesagt: „Wurscht, wo ich hinfahr, Hauptsache ich bin früher dort.“ – Und es geht ja vielen so!

Sie sagen „Wir rasen ununterbrochen rundherum“ – wie sehr lassen Sie selbst sich von diesem Verhalten anstecken? Ich träume immer davon, irgendwo länger sein zu können – nur wird mir dann nach zwei Wochen fad und ich möchte

wieder woanders hin. Ich bin ein Kind dieser Welt und vollkommen drinnen gefangen. Da wir so viel reisen und von außen auf unser Land schauen können, entdeckt man auch viel mehr, Fehler und Positives, das relativiert sehr viel.

Wie wichtig ist Ihnen eigentlich, dass Betrachter den Sinn Ihrer Werke verstehen?

Schon wichtig. Ich arbeite ja mit Phänomenen, mit schönen und weniger schönen, und das alles ist ein Bild von dem, was ‚Gegenwart heißt. Es sollen also nicht alle nur sagen: ‚Haha, lustig, ein dickes Auto!‘ ... das wäre fatal. Es geht um den Inhalt. Nun ist es aber so, dass man nicht mehr viel tun kann, wenn eine Arbeit ‚draußen ist‘. Nur den Mund kann man sich fusselig reden und immer wieder wiederholen, was man meint. Sonst wäre das Ganze sinnlos – und wer will schon sinnlose Dinge machen.

Wie gehen Sie mit Kritik um?

Wenn es eine ist, die mir hilft, meine Arbeit weiter zu entwickeln und Dinge, die andere sehen, für mich sichtbar zu machen, ist es toll. Reine Runtermache, die immer wieder aus irgendwelchen Gründen passiert, interessiert mich nicht. Dem gegenüber verschließe ich mich und es tangiert mich auch nicht.

Gab es so etwas wie eine unangenehmste Kritik?

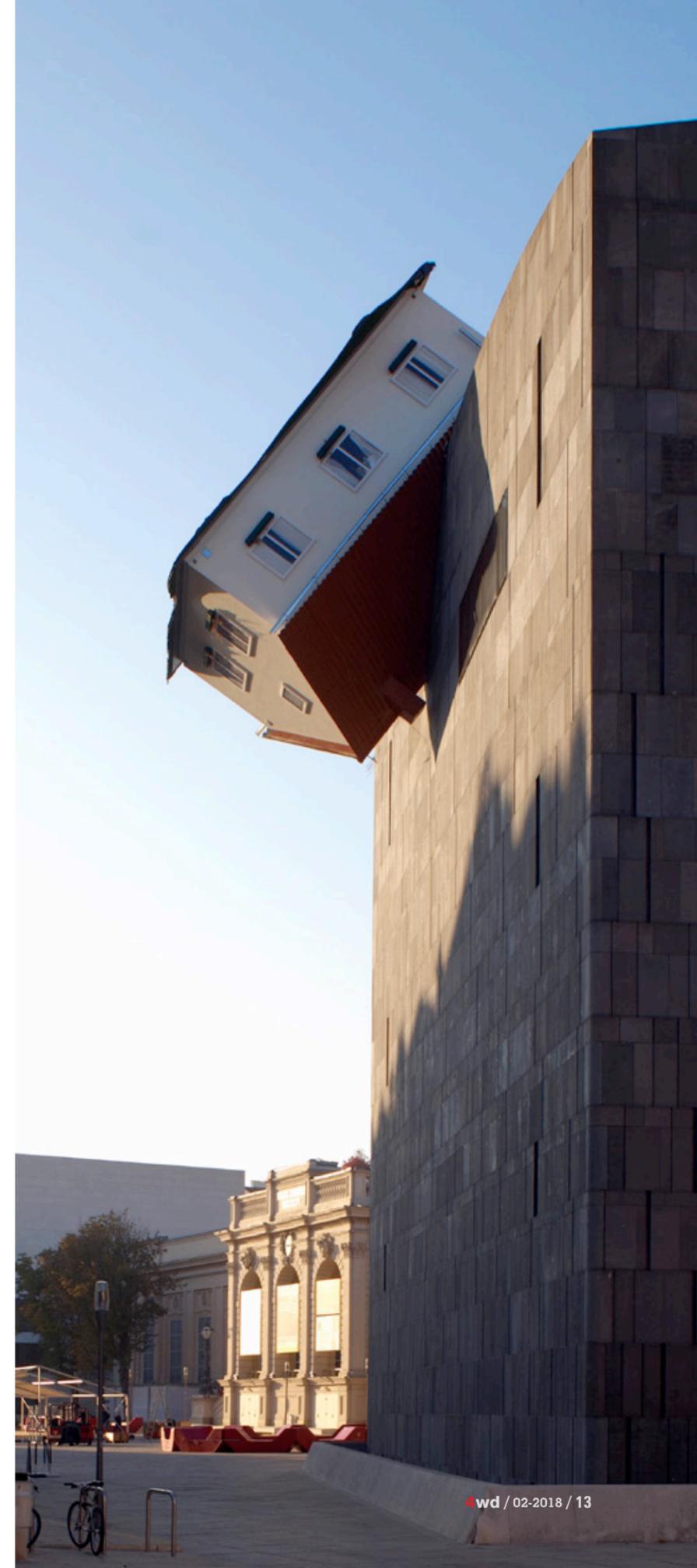
Ja, aber ich bin ja kein Masochist, dass ich die kommunizieren und das alle lesen ...

Und ein schönstes Kompliment?

Als ich die House Attack am Mumok gemacht habe, hat Franz West mir eine SMS geschrieben: „Bei dieser Arbeit war wirklich scheiße, dass sie nicht von mir war.“ Das war toll.

Haben Sie jemals an Ihrer Berufung gezweifelt?

Natürlich. Und das war damals beinhart, hat aber das Verhältnis zu meiner Arbeit verändert und zu meinem Umgang mit dem Thema Kunst – war letztendlich also wichtig für mich. Man liest das ja auch oft bei Psychologen und Philosophen, dass eine Krise so wichtig ist, aber wenn du in dieser Krise steckst, findest du das gar nicht wichtig, sondern nur entsetzlich und du möchtest Auswege finden. Im Nachhinein lässt sich leicht reflektieren und sagen ‚es war wohl wichtig‘, so halte ich es auch, aber damals war es furchtbar! Ich habe mich anfangs viele Jahre lang als kleiner Künstlerstudent gesehen und vor mir eine hohe Latte an höchst qualitativen Arbeiten, und ich habe versucht, intellektuell eine Verbindung herzustellen. Das ist mir nur scheinbar geglückt. Irgendwann war es mir dann egal – und plötzlich schien alles wie von selbst zu funktionieren. Das war zum Beispiel der Beginn der One Minute Sculptures, wo ich ganz bewusst die Themen Peinlichkeit und Lächerlichkeit und viele andere psychologische Teile zugelassen habe. Und siehe da, das ‚Lächerlich oder Peinlich sein-Gefühl‘ ist verschwunden und hat meine Arbeit enorm verändert und stark gemacht. Und plötzlich haben sich wichtige Kuratoren und Museen aus der ganzen Welt gemeldet.



Erwin Wurm im Wordrap

Mein erstes Auto war ...
ein Fiat Puch 500.

Bei einem Auto schaue ich
zuallererst auf ...
die Schönheit.

In meinem Auto befindet sich immer ...
der Autoschlüssel.

Aus meinem Autoradio tönt ...
meistens Ö1.

Gleiten oder Glühen?
Gleiten.

Das Design eines Autos ...
ist mir sehr wichtig.

Bei einer Reifenpanne ...
rufe ich den Pannendienst. Es gibt ja
auch gar keinen fünften Reifen, kein
Reserverad mehr bei den Autos.

Wenn ich mein Führerscheinfoto ansehe,
dann ...
Schreck lass' nach!

Mehr Kofferraum oder Hubraum? –
Beides.

Tempo 130 auf der Autobahn oder kein
Tempolimit?

Mir wäre schon lieber, ich könnte
ein bisschen schneller fahren ... aber
dann würde wohl die Unfallkurve steil
ansteigen.

Ich brauche mein Auto, weil ...
ich viel Autofahre.

Einparken kann ich ...
immer schlechter. Ich parke ja auch
nie ein, denn in Wien fahre ich die
Tiefgarage und am Land in den Hof.
Ich warte also schon darauf, dass sich
mein nächstes Auto vielleicht ganz
von selbst einparkt.

Verbrauch und Emission eines Autos ...
ich wünsche mir natürlich so wenig
Emission und Verbrauch wie möglich.
Die Realität sieht anders aus.

Allradantrieb ...
ist ganz wichtig.

Vollautomatisiertes Fahren finde ich...
cool. Ich bin ein bequemer Fahrer und
freu mich, wenn es soweit ist, dass ich
gelegentlich Zeitung lesen kann.

Lieber Automatik oder manuelle Schaltung?
Automatik.

Ich steige auf ein Elektroauto um, wenn
... es mehr Zapfstellen gibt, das System
besser ist und das Design schöner und
besser wird. Bislang gefällt mir keines.

Bei einer Polizeikontrolle ...
bin ich immer sehr freundlich. Dann
zählt man weniger.

Ein Auto, das ich gerne fahren
würde, ist ...
der neue Bentley Continental. Den habe
ich noch nicht ausprobiert

Welche Erkenntnis haben Sie da-
raus gezogen bzw. was legen Sie
Menschen in ähnlichen Situatio-
nen ans Herz?

Durchhalten und weitermachen,
nicht aufgeben! Sich vor allem
nicht durch blöde Meinungen ander-
er unterkriegen lassen. Hätte
ich auf gewisse Leute aus österrei-
chischen Kunst- und Kritikerkrei-
sen gehört, hätte ich nie im Leben
Erfolg gehabt, sondern wäre rum-
gegründelt wie die meisten.



Also an sich und seine Überzeu-
gungen glauben ...

Absolut. Und stur durchgehen, auch wenn man zehn Jah-
re lang deswegen verachtet oder gemieden wird – wurscht!
Durchziehen! Wichtig war auch, Leute zu haben oder zu
finden, mit denen ich kritisch positiv über meine Arbeiten
sprechen konnte und wir uns gegenseitig unterstützt haben.
Das kann ein Galerist sein, ein Kuratorenfreund oder ein
Künstler. Denn wenn man allein auf sich gestellt ist, besteht
die Gefahr, dass man sich in seine eigene Welt flüchtet und
unnahbar wird. Notwendige und wichtige Kritik von außen
prallt dann an einem ab – und man bewegt sich meistens
nicht weiter. Das führt zu gar nichts. Das Gegenteil wäre al-
lerdings, dass man von jedem etwas annimmt und sich immer
in die Richtung wendet, die einem irgendwer vorgibt – das
bringt schon gar nichts. Dann ist man ein Fähnchen im Wind.

Gibt es außer Ihrer künstlerischen Tätigkeit etwas, dass
Sie Zeit und Raum vergessen lässt?

Beim Betrachten von Bildern und Gemälden kann ich wirk-
lich alles vergessen. Manchmal auch bei Konzerten, Filmen,
auch bei Gedanken und Fragestellungen, die ich lese ... ich in-
teressiere mich dafür, wie sich das Bild von Realität verschiebt.

Was würden Sie gerne öfter tun?

Ich würde gern eine Möglichkeit finden, richtig abschalten
zu können. Meditieren zum Beispiel. Ich bin ein unruhiger
Geist, wache mitten in der Nacht auf, habe Ideen, muss die
aufschreiben und kann nicht mehr schlafen. Es treibt mich
die ganze Zeit irgendwo herum, ich bin immer auf Achse.
Ich hätte gern mehr ruhigere Zeit, gleichzeitig widerspreche
ich mir, weil ich gern soviel Schönes wie möglich erleben
und sehen will. Auf Reisen in unserer Welt. Ob das nun eine
schöne Insel in Griechenland ist, eine Ausstellung in Korea
oder New York, ein gutes Essen in Kopenhagen ... das trägt
alles zu Lebensqualität und Freude bei. Und Freude ist einer
der wichtigsten Teile im Leben.

Abschließende Frage: Wie sollte der Titel eines Romans
über Sie lauten?

Hm. (*denkt kurz nach*). Weitermachen. Trotzdem weiter-
machen.



Ja, der Renault ist
wirklich schief (Renault
25 1991 aus 2008 (o.),
während der VW an der
Wand lehnt (Discipline
of subjectivity 2006)



Ausstellungen Erwin Wurm 2018

Kunstmuseum, Luzern, Switzerland

Albertina, Vienna, Austria

Public Art Fund, New York, USA

Storage by Hyundai Card, Seoul, South
Korea

Ludwig Museum, Budapest, Hungary

Galerie Thaddaeus Ropac, London, UK

Ayala Museum, Manila, Philippines